

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

PIETARI INKINEN

Dirigent

JOHANNES MOSER

Violoncello

SWR Konzert Mannheim

Samstag, 24. September 2022 | 19 Uhr | Rosengarten Mannheim

2022 /
23

SR[®] SWR»

JEAN SIBELIUS

(1865–1957)

„Pohjolas Tochter“, Tondichtung op. 49

ANTONÍN DVOŘÁK

(1841–1904)

Cellokonzert h-Moll op. 104

Allegro

Adagio ma non troppo

Finale. Allegro moderato

Johannes Moser Violoncello

PAUSE

SERGEJ PROKOFJEW

(1891–1953)

Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131

Moderato

Allegretto

Andante espressivo

Vivace

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen Chefdirigent

Konzerteinführung

18 Uhr mit Christian Bachmann

AUS DEN TIEFEN DER FINNISCHEN MYTHOLOGIE – POHJOLAS TOCHTER

Musik ist für mich das schönste Mosaik, das Gott zusammengestellt hat. Er nimmt alle Stücke in die Hand, wirft sie auf die Welt, und wir müssen das Bild zusammensetzen. Diese gleichnishafte Musikauffassung Jean Sibelius' lässt sich insbesondere in der Entstehungsgeschichte seiner sinfonischen Dichtung „Pohjolas Tochter“ op. 49 nachzeichnen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigt sich Sibelius intensiv mit der finnischen Sagenwelt, aber auch mit Motiven der christlichen Mythologie, wobei ihn in erster Linie die verschiedenen Schöpfungsmymen interessierten.

Ab 1905 arbeitete er an der Komposition eines nie vollendeten Oratoriums, das auf einen Text von Jalmari Finnes zurückging. Das Libretto beruhte wiederum auf dem finnischen Nationalepos „Kalevala“, das Elias Lönnrot in den 1830er- und 1840er-Jahren zusammengestellt und damit die bis dahin nur mündlich überlieferte Sagenwelt Finnlands erstmals zu Papier gebracht hatte. Das Oratorium sollte sich mit der Figur der Marjatta befassen, die deutliche Züge der christlichen Gottesmutter Maria trägt. Im Laufe des Jahres gab Sibelius jedoch das Oratoriumsprojekt auf, um aus den bereits komponierten Skizzen eine sinfonische Dichtung über die „Kalevala“-Figur Luonnotar zu formen. Konzertreisen nach Heidelberg, Großbritannien und Paris unterbrachen zunächst den Kompositionsprozess. Im August 1906 schrieb er seinem deutschen Verleger Robert Lienau, dass er seine sinfonische Dichtung vollendet habe, die sich jetzt allerdings nicht mehr auf die Himmels-tochter Luonnotar, sondern auf dessen Sohn, den alten mythischen Barden Väinämöinen, bezog.

Das „Kalevala“ berichtet über diesen, er sei auf der Suche nach einer Braut in das düstere Nordland Pohjola gereist, wo er sich in die Herrschertochter verliebte. Diese wolle ihn aber nur zum Mann nehmen, wenn er ihr aus den Splittern ihrer Spindel ein Boot baue. Als Väinämöinen in seinen Versuchen scheitert, reist er enttäuscht nachhause. In seiner Tondichtung bedient sich Sibelius an dem Motivreservoir der zuvor verworfenen Projekte, die er – entsprechend seines Zitates – wie ein Mosaik zusammensetzt. Dabei erschafft er eine kraftvolle klingende Bilderwelt, die die zugrundeliegende mythische Legende assoziativ aber nie explizit illustrativ in Töne fasst. Die tiefen Orchesterregister erzählen von Väinämöinens Versuch, sich dem Himmel entgegenzustrecken; Oboen, Englischhorn und Flöte zeichnen die Schönheit der nordischen Tochter nach, und das Pizzikato der Streicher berichtet von dem vergeblichen Werben und der höhnenden Ablehnung. Die Formung der Dichtung entspricht weitgehend der klassischen Sonatenhauptsatzform, am Ende erklingen wieder Motive des Anfangs, die den durch seine Erfahrungen geläuterten Barden auf seiner Heimreise begleiten. Sibelius wollte dem Werk nun auch den auch „Väinämöinen“ nennen, doch Lienau bestand darauf, den langen und außerhalb Finnlands schwer auszu-

sprechenden Titel in „Pohjolas Tochter“ (Pohjolan tytär) zu ändern. Bereits am 29. Dezember 1906 wurde das Werk in Sankt Petersburg unter Sibelius' Leitung erfolgreich uraufgeführt, ist bis heute allerdings viel zu selten auf den Konzertpodien dieser Welt zu hören.

SEHNSUCHT NACH BÖHMEN – DVOŘÁKS CELLOKONZERT

Ebenso wie Sibelius zielte auch Antonín Dvořák stets auf eine charakteristische Musiksprache, die der jeweiligen Kultur ihren Tribut zollt. Explizit ermutigte er seine Schüler, sich mit der eigenen Folklore und Volksmusik zu beschäftigen. Als einer der bekanntesten und gefeiertsten Komponisten seiner Generation hatte er die Klänge der böhmischen Volksmusik international bekannt gemacht, und als er 1892 zum Direktor des National Conservatory of Music in New York berufen wurde, galt sein Auftrag, einen spezifisch amerikanischen Klang zu kreieren. In den USA schuf Dvořák einige seiner bis heute populärsten Werke, darunter neben der 9. Sinfonie auch das „Amerikanische Streichquartett“ op. 96 und das „Te Deum“ op. 103. Mit dem Konzert für Violoncello h-Moll op. 104 schuf er sein letztes Werk seines New Yorker Exils, unter dem er trotz seiner Popularität nicht wenig litt, wurde er doch regelmäßig von heftiger Sehnsucht nach der Heimat geplagt.

Das von tiefer Melancholie durchzogene Konzert ist somit durchaus autobiographisch zu hören, als ein herzerreißendes Zeugnis seines tiefen Heimwehs. Dementsprechend schöpfte Dvořák hier wieder aus dem Klangbestand der böhmischen Volksmusik und wendete sich bewusst von den fremden Einflüssen seines Exils ab. Darüber hinaus ließ er – was die autobiographischen Züge des Werks unterstreicht – ebenso herzerreißende Erinnerungen an seine Jugendliebe einfließen. In den 1860er-Jahren unterrichtete er neben seiner Tätigkeit am Prager Theater die beiden Schwestern Josefina und Anna Čermáková. Zu der 16-jährigen Josefina entbrannte eine leidenschaftliche Liebe, die jedoch unglücklich blieb. Josefina bewunderte insbesondere Dvořáks Lied „Lasst mich allein“ aus dem Zyklus op. 82. Dreißig Jahre später, in rührender Nostalgie, zitierte Dvořák nun eben jenes Lied im Adagio ma non troppo seines Cellokonzerts, und das, obwohl er seit 1873 mit Josefinas Schwester Anna verheiratet war. Zwar wurde sein Vertrag am Conservatory noch bis 1896 verlängert, doch reiste Dvořák schon ein Jahr zuvor wieder in das heimatliche Böhmen zurück. Dort musste er erfahren, dass Josefina verstorben war, was ihn dazu bewog, den Schluss des Cellokonzerts neu zu gestalten. Anstatt der ursprünglich virtuos-brillanten Coda, die das Werk abschließen sollte, ließ er nun wieder das zärtliche Liedthema erklingen.

Tief empfunden und erdacht

In seiner rhapsodischen Form räumt das Konzert dem Solisten große Freiheiten ein. Das Soloinstrument steht hier nicht im Wettkampf mit dem Orchester, das zumeist die Themen vorstellt, die der Solopart dann verarbeitet. Die Hauptthemen sind hier allein dem Cello anvertraut, das sie frei gestalten und entfalten kann. Der **erste Satz** wird von einem energischen Hauptthema eröffnet, das sich im Mittelteil zu einem langsamen Klagegesang ausdehnt, und das berühmte Hornmotiv des zweiten Themas erklingt als elegisches Wiegelied. Der **zweite Satz** nun ist als leidenschaftlich-schmerz erfüllte Meditation über Josefins Lieblingslied gestaltet und zählt zu Dvořáks persönlichsten Kompositionen. Der abschließende **dritte Satz** schlägt zunächst heroische Töne an, die immer wieder intimen Betrachtungen weichen müssen, bevor Dvořák in der Coda seiner Jugendliebe die letzte traurige Reverenz erweist. Ursprünglich hätte der Cellist und Widmungsträger Hanuš Wihan, mit dem Dvořák befreundet war, das Konzert zur Uraufführung bringen sollen. Doch schlug Wihan eine ausufernde virtuose Solistenkadenz am Ende des dritten Satzes vor, was Dvořák, persönlich betroffen, entschieden zurückwies. Unter der Leitung des Komponisten wurde das Konzert schließlich von Leo Stern am 19. März 1896 in London aus der Taufe gehoben – freilich ohne große Kadenz, sondern (wie Dvořák in einem Brief an seinen Verleger forderte) in der Form *wie ich sie empfunden und erdacht habe*.

VERFEMT IM EIGENEN LAND – SERGEJ PROKOFJEWS 7. SINFONIE

Auch der russische Komponist Sergej Prokofjew galt durchaus als heimatverbunden, obwohl er einen großen Teil seines Lebens im Ausland verbrachte. Nach dem Zerfall des Kaiserreichs war er der Ansicht, Russland habe *zurzeit keine Verwendung für Musik* und verließ 1918 das Land, um zuerst in den USA, danach in Paris sein Glück zu versuchen. Erst 1936 sollte er sich wieder dauerhaft in der Sowjetunion niederlassen. Zwar genoss er einen hervorragenden Ruf und wurde als einer der wichtigsten Vertreter der russischen Musik gefeiert, doch stand der nach immer neuen Klängen und Ausdrucksformen suchende Komponist stets unter der strengen Beobachtung der stalinistischen Kulturfunktionäre. Im Oktober 1947 brachte er seine 6. Sinfonie heraus, die vom Publikum überaus positiv aufgenommen und auch von der Presse hochgelobt wurde. Doch missfiel sie dem repressiven Kulturpolitiker Andrei Schdanow, der von Prokofjew meinte, er wäre *einer der führenden Köpfe der formalistischen Richtung in der Musik, einer Richtung, die von Grund auf falsch ist*. Eine große Auswahl von Prokofjews Werken fiel plötzlich einem Bann zum Opfer, auch neue Aufträge standen nicht zu erwarten.

1952 war Prokofjew finanziell weitgehend ruiniert, weshalb er mit der Arbeit an seiner 7. Sinfonie begann, in der Hoffnung damit den hochdotierten Stalin-Preis zu gewinnen, mit dem er in den Jahren davor bereits viermal ausgezeichnet worden war. Schon vor Schdanows vernichtendem Dekret setzte sich der Komponist intensiv mit der Idee einer neuen Einfachheit in der Musik auseinander, einer Einfachheit, die nicht bereits Dagewesenes imitiert, sondern mit reduzierten Mitteln neue und in ihrer Aussage klare Strukturen entwickelt. Diese Überlegungen beherrschten auch seine Arbeit an der 7. Sinfonie, wenngleich er – um Missverständnissen vorzubeugen – betonte, dass es keine *einfache Sinfonie gäbe*.

Ein Zirkusritt in nostalgische Wehmut

Wie in seiner 1. Sinfonie, der „Klassischen“, und in der Sinfonietta bedient sich Prokofjew in seiner letzten Sinfonie einer wenig komplexen Musiksprache und scheut auch vor klug eingesetzten Trivialitäten nicht zurück. Und obgleich das Werk heiter und lebhaft scheint, ist es doch von einer tiefen Melancholie durchzogen, die bereits in der weitgespannten Violinkantilene, mit der der **erste Satz** anhebt, deutlich wird. Der **zweite Satz** beginnt als lyrischer Walzer mit verklärt-idyllischen Zügen, wird aber immer wieder von harschen, fast militanten Klängen unterbrochen und quasi mit trivialen Ausbrüchen karikiert. Insbesondere im Andante espressivo des **dritten Satzes** bricht sich Prokofjews Melancholie Bahn: berührende Rückerinnerungen an Vergangenes und gleichzeitig die Ohnmacht, mit der Gegenwart ins Reine zu kommen. Der **letzte Satz** gebärdet sich wie kunstvolle Zirkusmusik, in deren Zentrum ein galoppartiges Hauptthema steht. Ursprünglich sollte dieses beschwingt-heitere Finale am Ende wieder zur melancholischen Wehmut des ersten und des dritten Satzes zurückkehren und verhalten abklingen, doch Samuil Samossud, der Dirigent der Uraufführung, meinte, *ein so ungewöhnlich lyrisch-beschauliches Ende wie das der Urfassung entbehre des abschließenden Höhepunkts*. Prokofjew nahm nach einer Generalpause also wieder den beschwingten Galopp auf, wodurch die Sinfonie einen Schluss erhielt, der eher der zweifelhaften Ästhetik des Sozialistischen Realismus entsprach.

Die Moskauer Uraufführung im Oktober 1952 war denn auch ein rauschender Erfolg. Gegenüber Kabalewski gestand Prokofjew später, *dass er diese Version bedauere und bei der Herausgabe der 7. Sinfonie die ursprüngliche Fassung wünsche*. Trotz der kleinen Anbiederung an das System, zu der sich der todkranke Komponist in seinem letzten Lebensjahr überreden ließ, konnte er den ersehnten Stalin-Preis nicht erhalten. Vier Jahre nach seinem Tod 1953 (am selben Tag, an dem auch Stalin starb) wurde ihm für seine Siebte jedoch posthum der Lenin-Preis verliehen.



JOHANNES MOSER | Violoncello

Der deutsch-kanadische Cellist Johannes Moser hat mit den führenden Orchestern der Welt konzertiert und arbeitet regelmäßig mit Dirigenten der Spitzenklasse zusammen.

Seine Einspielungen umfassen die Konzerte von Dvořák, Lalo, Elgar, Lutosławski, Dutilleux, Tschaikowsky, Thomas Olesen und Fabrice Bollon (Electric Cello), für die er mit dem renommierten Preis der Deutschen Schallplattenkritik und dem Diapason d'Or ausgezeichnet wurde. 2022 veröffentlichte Johannes Moser ein höchst innovatives neues Album beim Platoon-Label, das sechs neue Auftragswerke für elektrisches Cello sowie vielschichtige Bearbeitungen von Kompositionen für Cello-Ensemble enthält, bei denen die revolutionäre neue Audiotechnologie von DOLBY ATMOS zum Einsatz kommt, über die The Strad kommentierte: „... *es gibt keinen Zweifel an Mosers Ehrgeiz, noch an dem schieren Sinn für Verve, mit dem er das alles durchzieht ...*“. „Alone Together“ ist eines der ersten klassischen Musikalben, bei dem die Mehrspurtechnik so umfassend eingesetzt wurde.

In der Spielzeit 2022/23 wird er bei der Eröffnungsnacht der Cello-Biennale in Amsterdam mit dem Niederländischen Kammerorchester die Weltpremiere des Cellokonzerts von Willem Jeths spielen. Weitere Höhepunkte sind eine Frankreich-Tournee mit dem Orchestre National d'Ile de France mit Strauss' „Don Quixote“, eine Spanien-Tournee mit den Metamorphosen Berlin und eine Tournee durch die Vereinigten Staaten mit der Academy of St Martin in the Fields. Johannes wird auch mit dem Atlanta Symphony Orchestra unter der neu ernannten Musikdirektorin Nathalie Stutzmann auftreten und zum Minnesota Orchestra zurückkehren.

Sein Klaviertrio mit Vadim Gluzman und Andrei Korobeinikov wird unter anderem in Dänemark (Louisiana Museum of Modern Art), Helsinki (Sibelius Academy) und Bergen (Håkonshallen) auftreten.

Johannes Moser ist bekannt für seine Bemühungen, klassische Musik einem breiten Publikum zugänglich zu machen, und für sein leidenschaftliches Engagement, neue Werke für sein Instrument in Auftrag zu geben.

Johannes Moser spielt auf einem Cello von Andrea Guarneri aus dem Jahr 1694 aus einer Privatsammlung.



PIETARI INKINEN | Chefdirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Er ist außerdem Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und zudem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra.

Zu den Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester. Als Gast stand er am Pult vieler namhafter Orchester, darunter das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Berlin, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, 2023 den Ring des Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen zu leiten. Im Sommer 2021 dirigierte er bereits drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Staatsoper Unter den Linden und an die Bayerische Staatsoper. Am Teatro Massimo in Palermo leitete er Wagners „Rheingold“ und „Walküre“, an der Dresdner Semperoper stand er am Pult der erfolgreichen Neuproduktion von „Eugen Onegin“.

Pietari Inkinen hatte Chefposten beim Prague Symphony Orchestra und beim Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele inne. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Symphonien von Sibelius (Naxos), Rautavaaras „Manhattan Trilogy“, sowie eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI). Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 und Brittens Cello Symphony nahm er mit dem WDR Sinfonieorchester und Johannes Moser auf (Hänssler). Darüber hinaus spielte er mit der Deutschen Radio Philharmonie Auszügen aus Wagners „Siegfried“ sowie Symphonien von Prokofjev und Dvořák ein (SWRmusic/Naxos).

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Konzertsäle und Sendestudios in Saarbrücken und Kaiserslautern sind die zentralen Standorte der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gastspiele gehen regelmäßig nach Mainz, Mannheim, Karlsruhe, in das Festspielhaus Baden-Baden und in das Arsenal Metz. Das Festspielhaus Salzburg, die Philharmonie Köln oder die Ludwigsburger Forumskonzerte sind weitere wichtige Gastspielorte. Tourneen führten in den vergangenen Jahren mehrfach nach Südkorea, außerdem in die Schweiz, nach Polen und nach China. Als Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD wird die Deutsche Radio Philharmonie gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und vom Südwestrundfunk (SWR).

Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der international renommierte finnische Dirigent Pietari Inkinen. Die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Jean Sibelius bildet einen Schwerpunkt sowohl der gemeinsamen Konzerttätigkeit wie auch der Produktionsarbeit für das Label SWRmusic/Naxos und die Kulturradios des SR und des SWR. Ihren Platz in den Programmen der DRP finden Auftragswerke an Komponistinnen und Komponisten unserer Zeit, Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen und zu Unrecht vom Konzertbetrieb vernachlässigte Komponisten. Abseits vom Mainstream machen sie den unerschöpflichen Reichtum klassischer Musik hörbar: die Tondichtungen von Jean Sibelius etwa oder das Schaffen des gebürtigen Saarbrücker Komponisten Louis Théodore Gouvy.

Konzertangebote wie „DRP PUR“ (Konzerte ohne Dirigent), das jährliche Open Air „SR Klassik am See“ und Kinokonzerte bieten dem Publikum eine große Auswahl unterschiedlicher Musikgenres und Konzertformate.

Exzellenzförderung versteht die DRP als festen Bestandteil ihrer Arbeit. In der Reihe „Les Jeunes“ arbeitet das Orchester mit außergewöhnlichen jungen Künstlern, den Gewinnern internationaler Wettbewerbe. Seit 1999 ist die biennale „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des Théodore Gouvy-Kompositionspreises. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, zeitgenössische Programme zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Nachhaltig angelegte Musikvermittlungsprojekte wie „Your Music. Your Voice.“ – eine Kooperation mit dem Verein 2. Chance Saarland – und das „Ligeti-Experiment“ im Rahmen der ARD-Woche der Musik 2023 unterstützen den Dialog mit dem jungen Publikum. Konzertreihen für Familien und Schüler, der Orchesterspielplatz für die Kleinsten sowie digitale Angebote für den Musikunterricht runden die Programm-Palette ab.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Samstag 1. Oktober | 18 Uhr | Festspielhaus Baden-Baden

Sonntag 2. Oktober | 17 Uhr | Festspielhaus Baden-Baden

Montag 3. Oktober | 14 Uhr | Festspielhaus Baden-Baden

BEETHOVEN-PROJEKT II

Deutsche Radio Philharmonie | Hamburg Ballett John Neumeier

Simon Hewett, Dirigent | John Neumeier, Choreographie

Klaus Florian Vogt, Tenor | Anton Barachovsky, Violine

Mari Kodama, Klavier

Werke von Ludwig van Beethoven

Samstag, 8. Oktober 2022 | 16 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

Sonntag, 9. Oktober 2022 | 10 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

FAMILIENKONZERT „Herbstrauschen“

Deutsche Radio Philharmonie

Stefan Neubert, Dirigent

Ingrid Hausl, Moderation

„Die Moldau“ von Bedřich Smetana u. a.

Freitag, 14. Oktober 2022 | 20 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

1. SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie

Mario Venzago, Dirigent

Sebastian Klinger, Violoncello

Werke von Schumann, Martinů und Schubert

Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Sonntag, 16. Oktober 2022 | 11 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

1. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Grigory Mordashov, Flöte

Lada Bronina, Violine und Moderation

Anny Hwang, Klavier

Werke von Hoffmeister, Martinů, Rota, Bonis und Ibert

Sonntag, 23. Oktober 2022 | 11 Uhr | E-Werk Saarbrücken

2. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Jamie Phillips, Dirigent

Diyang Mei, Viola

Werke von Elgar und Walton

Bus-Transfer | 10 Uhr ab Congresshalle

Impressum

Werktexte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 6 © Manfred Esser-Haenssler, S. 8 © Kaupo Kikkas

und S. 10 © Jean M. Laffitau



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken
Tel 0681/9 880 880
tickets@musikhaus-knopp.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern
Tel 0631/3652317
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern
Tel 0631/36228 395 53
info@drp-orchester.de



drp-orchester.de

SR[®] SWR >>